

Entgrenzte Zeit und kontinuierliche Leistung: zur Erosion des Wochenendes

Ermert, Axel; Rinderspacher, Jürgen P.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ermert, A., & Rinderspacher, J. P. (1987). Entgrenzte Zeit und kontinuierliche Leistung: zur Erosion des Wochenendes. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 616-619). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150283>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Entgrenzte Zeit und kontinuierliche Leistung. Zur Erosion des Wochenendes

Axel Ermert, Jürgen P. Rinderspacher (Münster)

Bisher konnten Nacht-, Spät- und Feiertagsschichten mit dem Hinweis begrenzt werden, sie liefen dem gebräuchlichen Lebensrhythmus zuwider und brächten damit soziale Härten und gesundheitliche Beeinträchtigungen mit sich. Wenn nun auf der einen Seite in der Industrie und der Informationsverarbeitungswirtschaft die Betriebszeiten ausgedehnt und die Nachtstunden, Feiertage und Wochenenden mit einbezogen und auf der anderen Seite die Öffnungszeiten von Dienstleistungsbetrieben und Einzelhandel liberalisiert werden, entsteht ein sich wechselseitig vorantreibender Begründungszusammenhang für eine schrittweise zeitliche Ausdehnung beider Sektoren im Tages- und Wochenverlauf. Ergebnis ist die "Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft."

Die rein ökonomische Logik tendiert dazu, abgesehen von Kapazitätsproblemen und Anpassungserfordernissen an Marktprozesse, alle verfügbare Zeit zur Produktionszeit zu machen. Sollte sich die ökonomische Vernunft durchsetzen, dann würde es zu einer Erosion des Sonntags bzw. des Wochenendes zugunsten eines Frei-Tages oder mehrerer freier Tage kommen. Der freie Tag (oder die freien Tage) löst sich ab von seiner Lokalisierung auf der Zeitachse. Damit deutet sich die Auflösung des kollektiven wochenrhythmischen Vollzuges von Arbeit und Entspannung der Gesellschaft an, wie er in der abendländischen und jüdischen Tradition im Grundsatz unbestritten seit Menschengedenken besteht. Obwohl die kulturelle Bedeutung des Sonntags in der abendländischen Tradition noch wenig erforscht ist, läßt sich vermuten, daß gerade die kollektive Form des Wechsels von Ruhe und Arbeit neben der physischen Regeneration ein hohes Maß an Integration, an Sinnbindung und Herstellung von Identität leistet. In diesem Sinne ist das kollektive Wochenende ein sozialhygienisches Erfordernis.

In einer Gesellschaft, in der die Lokalisierung der Wochenruhe auf den Samstag und Sonntag aufgelöst ist, werden Lagen der Freizeitverbringung häufiger werden, die man als kontrast-zeitliche Lage bezeichnen könnte. Der Bezugspunkt des Kontrastes ist der Vergleich der eigenen Ruhephasen mit einer dann sich permanent vollziehenden wirtschaftlichen Aktivität und Leistungsbereitschaft der Gesellschaft.

Die Wirtschaftstätigkeit der Gesellschaft erstreckt sich in der rund-um-die-Uhr aktiven Gesellschaft kontinuierlich über folgende drei Sektoren:

- Produktionssektor (gewerbliche Wirtschaft)
- Distributionssektor (Handel)
- Informationssektor (Medien, Werbung).

Im gegenwärtigen gesellschaftlichen Zeitregime finden, von Ausnahmen abgesehen, noch regelmäßig Unterbrechungen in jedem dieser Sektoren statt. Charakteristisch für die kontinuierlich aktive Gesellschaft ist die Tendenz zur Beseitigung dieser Limitierungen in allen drei Sektoren.

Die kontrast-zeitliche Lage individualisierter Wochenruhezeiten, im Gegensatz zu kollektiven Wochenruhezeiten, führt zu einem Zustand des permanenten Vergleichs mit den Aktivitätsmustern der Mitmenschen. Dieser Vergleich kann nicht wertneutral ausfallen, insbesondere nicht in einer Gesellschaft, die ihre Wertbezüge im Paradigma der "Arbeitsgesellschaft" thematisiert. Es wäre nun zu fragen, inwiefern die skizzierte Entwicklung absehbar pathogene Züge tragen könnte. Hierzu muß in Zukunft mehr über die Bedeutung kollektiven Handelns und der Synchronität im Vollzug menschlicher Aktivitäten nachgedacht werden.

1. Die kontinuierliche Gesellschaft, so vermuten wir, wird einmal zunehmend Probleme der Sozialintegration auslösen, indem sie die Lebens- und Erfahrungswelten verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen weiter auseinanderdriften läßt und damit den Geltungsanspruch universeller Normen n.a. im System Recht sowie im System Moral weiter auflöst und als Reaktion hierauf möglicherweise weiter formalisiert.

2. Zudem ist ein Anstieg nicht nur des sozialen, sondern auch des psychischen und physischen Belastungsniveaus durch Dauerbeanspruchung zu befürchten. Was für die Wochenruhezeiten gilt, gilt ebenso für den Tagesrhythmus. Die Ausdehnung von Wirtschaftstätigkeiten, aber auch die von Unterhaltungsangeboten, Spätschichten, Einkaufsmöglichkeiten, oder die Rund-um-die-Uhr-Versorgung mit Satelliten-Programmen, hebt das Aktivitätsniveau einer Gesellschaft, treibt sich wechselseitig voran und führt möglicherweise zu einer allgemeinen Hyperaktivität, die sich zwar gemessen in Ausdrücken des Bruttosozialprodukts vorteilhaft niederschlägt, jedoch eine Reihe gesellschaftlicher Folgekosten produziert, die bislang niemand übersehen kann.

3. Der qualitative Unterschied zur gegenwärtigen Situation besteht darin, daß ein weiteres Stück "Normalität" des Lebensrhythmus' verloren geht und das Individuum gezwungen wird, noch mehr artifizielle, hier zeitliche Orientierungssysteme zu adaptieren oder für sich individuell zu entwickeln als bisher.

4. Wenn Leistungs- und Aktivitätssteuerung hinsichtlich der zeitlichen Dimension durch Vergleich mit dem sozialen Umfeld erfolgt, dann muß davon ausgegangen werden, daß die ohnehin bestehende Tendenz zu einem auch in der Freizeit fortgesetzten Leistungsverhalten weiter verstärkt wird, das sich lediglich auf andere Objekte als auf die Erwerbsarbeit, von der man gerade suspendiert ist, richtet.

5. Die dargelegten Überlegungen beinhalten keineswegs etwa die pauschale Forderung etwa nach Beibehaltung der gegenwärtigen Zeitordnung, etwa indem man behauptet, diese sei naturgemäß. Umgekehrt muß jedoch gesehen werden, daß die bestehende Zeitordnung das Ergebnis jahrhundertelanger sozialer Konflikte und eine tragende Säule der sozialen Architektur hochindustrialisierter Gesellschaften ist. Der Kampf um die humane Gestaltung der Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft seit der industriellen Revolution war immer auch ein Ringen gegen unlimitierte Wirtschaftszeiten, zur Beschränkung des Arbeitstages, zur Eingrenzung von Öffnungszeiten, zum Schutz kultureller In-

stitutionen wie dem Feierabend und dem Feiertag. Der Kampf um Zeitstrukturen war und ist stets ein Streit um die Vergabe von erwerbswirtschaftlichen Chancen und Lebenschancen. Die Verbesserung künftiger Lebenschancen scheint nicht zuletzt durch eine Selbstbegrenzung auch bezüglich der zeitlichen Rahmenbedingungen des Wirtschaftens möglich.

6. Angesichts der sich häufenden Fehlentwicklungen in einer Reihe zentraler technischer und sozialer Bereiche (beispielsweise Atomkraft, Massenarbeitslosigkeit, Biotechnologie) sind die Zweifel an den Segnungen des Fortschritts heute bekanntlich massiv gewachsen. Damit hat sich die Beweislast tendenziell zu denen hin verlagert, die von einer kontinuierlich leistenden Gesellschaft sich irgendwie geartete Fortschritte versprechen. Auch diejenigen, die die gesellschaftliche Zeitallokation dem Markt als scheinbar neutraler Regelungsinstanz überstellen wollen, sind von dieser Beweislast nicht befreit.